

Predigt:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesus Christus.

Der heutige Predigttext steht geschrieben bei 2. Korinther 3, 3-9

(3) von euch ist offenbar geworden, daß ihr ein Brief Christi seid, ausgefertigt von uns im Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf Tafeln, die fleischerne Herzen sind. Vorzug des neuen Bundes vor dem alten.

(4) Solches Vertrauen aber haben wir durch Christus zu Gott:

(5) nicht daß wir von uns aus tüchtig wären, etwas zu erdenken als aus uns selbst, sondern unsere Tüchtigkeit ist von Gott,

(6) der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig.

(7) Wenn aber [schon] der Dienst des Todes, mit Buchstaben in Steine eingegraben, in Herrlichkeit geschah, so daß die Söhne Israels nicht fest in das Angesicht Moses schauen konnten wegen der Herrlichkeit seines Angesichts, die [doch] verging,

(8) wie wird nicht vielmehr der Dienst des Geistes in Herrlichkeit bestehen?

(9) Denn wenn der Dienst der Verdammnis Herrlichkeit ist, so ist der Dienst der Gerechtigkeit noch viel reicher an Herrlichkeit.

Herr heilige uns Dein Wort und Deine Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern,

Es ist offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid.

Christen sind ein Brief Christi, sagt Paulus.

Was für ein Bild, das er uns da vor Augen stellt. Wir sollen ein Brief sein. Was für ein Brief sind wir? so müssen wir wohl fragen.

Sind wir ein Werbebrief, so wie tagtäglich welche im Briefkasten landen?

Sind wir ein lang ersehnter Brief, auf den die Menschen schon gewartet haben? Oder sind wir gar ein Liebesbrief, der nicht nur ersehnt wurde, sondern den Leser auch zutiefst bewegt?

Paulus kannte einige dieser Briefformen nicht, aber sein Bild enthält von jedem etwas, wenn er sagt, dass Christen ein Brief Christi sind.

Was will ein Brief und was können wir daraus für unser Christsein ableiten?

Nun zuerst einmal will ein Brief Verbindung schaffen. Verbindung zwischen zwei oder mehr Menschen.

Da ist auf der einen Seite der Absender, der Briefeschreiber und auf der anderen Seite der Briefempfänger. Sie beide sollen in Verbindung treten. Der eine hat dem anderen etwas zu sagen, will etwas weitergeben, will den anderen am eigenen Leben und Erleben teilhaben lassen. Der Brief steht dazwischen, er ist der Vermittler der Botschaft. Das Blatt Papier, das beschrieben ist, gehört auf beide Seiten. Der eine gibt es aus der Hand. der andere nimmt es in die Hand.

Und nun sagt Paulus, ihr seid so ein Brief, ihr Christen seid solche, die Verbindungen zwischen zwei Seiten aufbauen. Wir sind Vermittler zwischen zwei unterschiedlichen Lebensbereichen, die aber zusammenkommen sollen.

Wir sind ein Brief: aus uns kann also etwas gelesen werden. Wie in jedem Brief so steht eben auch in uns etwas von dem Absender. Da wir ein Brief Christi sind, heißt das, Christus will durch uns bekannt werden, will durch uns unter die Menschen kommen. Das klingt nun sehr anspruchsvoll. Den wer von uns traut sich schon zu, Jesus Christus so zu kennen, dass er ihn

bekannt machen kann. Wir sind nicht Jesus, wir sind selber eher unsicher, was unseren Glauben angeht, und nun wird uns zugetraut, Christus bekannt zu machen.

Gerade wenn man solche Gedanken hat, ist es hilfreich den Vergleich mit dem Brief zu hören. Auch ein Brief gibt ja nur immer einen Ausschnitt der Gedanken eines Menschen wider. Ein Brief ist an einem Tag eines Lebens geschrieben, in einer bestimmten Situation dieses Lebens. Und wenn dieser Brief nicht schlichte Information enthält, sondern etwas aus dem Inneren des Menschen, so ist ein Brief immer zeitgebunden und nur eine Momentaufnahme aus dem menschlichen Leben. Eine Stunde später und die Gedanken können schon ganz andere sein.

So eben auch wir Christen als Brief Christi. Wir gehören zu Christus. In der Taufe hat Christus uns an sich und sich an uns gebunden. Wir stehen mit ihm in Verbindung, aus unserer Sicht mehr oder weniger. Und so können wir auch etwas von ihm weitergeben. Und zwar immer das, was er in der jeweiligen Situation uns lebendig werden lässt.

Das sagt auch Paulus, wenn er sagt, dass wir als Brief Christi nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes geschrieben sind, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln, nämlich unsre Herzen.

Mit Tinte geschriebener Brief, das hieße, dass wir festgelegt wären. Wir hätten Christus dann nur in fest gefügten Formen und Gedanken zu verkündigen. Christus hat dies gesagt und Christus hat jenes gesagt, und nur da oder dort ist er wirklich anwesend. Nur wenn wir auf eine ganz bestimmte Art und Weise handeln, dann handeln wir im Sinne Christi, nur dann wird er in uns lebendig und wenn es anders aussieht, dann ist es nicht mehr christlich.

Das wäre ein Leben und Handeln nach einem mit Tinte geschriebenen Brief. Starr, unlebendig und ungeistlich. Sicher käme auch darin vieles vor, was Jesus Christus wichtig war, es käme vieles zur Sprache, was für unseren Glauben wichtig wäre, aber es wäre doch im Grunde viel zu starr. Es würde das Leben fehlen. Wären wir Christen ein mit Tinte geschriebener Brief, das wäre ein Leben, das nur geprägt wäre von starren Regeln und Vorstellungen.

Aber gerade das hat Christus ja zunichtegemacht. Er hat die starren Regeln des damaligen Judentums aufgebrochen, weil er deutlich machen wollte, dass es in den Regeln und Geboten nicht um eine Buchstabentreue geht, sondern um eine lebendige Beziehung zu Gott, der in den Geboten Lebensmöglichkeiten anbieten wollte.

Es geht nicht um das Einhalten von Worten, sondern um den Geist der sich darin zeigt.

Gehen wir das doch an einigen Beispielen der 10 Gebote durch.

Du sollst nicht töten, heißt es.

Ein wichtiger und durch nichts zu überbietender Lebensgrundsatz ist dies. Es gibt wohl kein Gebot, das wichtiger wäre, um Leben zu erhalten. Doch wirklich lebendig wird dieses Gebot erst dann, wenn es in der konkreten Situation mit dem Herzen gefüllt wird. Du sollst nicht aus Eigennutz oder Willkür töten. Du sollst vor allem den Menschen als ein von Gott herausgehobenes Geschöpf anerkennen und deshalb sein Leben als Höchstes schätzen.

Du sollst nicht töten, das gilt dann für das bewusste Töten eines Menschen oder Tieres genauso, wie für das Töten im Krieg oder auch für den sozialen Mord, die Nichtachtung des anderen, das Kaltstellen, das an den Rand drücken.

Du sollst nicht töten, das schließt dann auch ein, dass Lebenssituationen der Menschen so gestaltet werden, dass der Tod nicht daraus resultiert. Das gilt für Industrieanlagen, die durch Umweltverschmutzung - vor allem in den armen Länder dieser Welt - zu vielfältigem Tod führen, genauso wie für Wohnsilos, in denen Menschen in totale Einsamkeit versinken und sozial getötet werden. Es gilt auch für die vielen Tiere die in riesigen Mastanlagen oder

Schlachthäusern getötet werden, nur um den nimmer werdenden Konsum an Fleisch zu befriedigen.

Vielleicht reichen diese Beispiele, um deutlich zu machen, dass es nicht ausreicht, nur zu sagen: du sollst nicht töten. Es gehört mehr dazu, um aus diesem Gebot eine hilfreiche und lebendige Lebensregel zu machen.

Oder sehen wir auf das Gebot:

Du sollst nicht ehebrechen. Ein Gebot, das in der katholischen Kirche vom Buchstaben her sehr viel ernster genommen wird. Ehescheidung ist nach katholischem Recht nur in Ausnahmefällen möglich, die neuesten Überlegungen in Rom können immer noch nicht klar formulieren, dass Wiederverheiratete an den Sakramenten teilhaben können.

Was aber zeigt Christus für das Leben von Menschen?

Er zeigt, dass Menschen auch dort, wo sie schuldig geworden sind, eine Chance haben sollen auf ein neues Leben. Jesus verdammt Menschen nicht, weil sie Fehler begangen haben, sondern er weist sie darauf hin und schenkt neue Lebensmöglichkeiten.

Du sollst nicht ehebrechen, das ist ein wichtiges Gebot, um Lebensgemeinschaften von Mann und Frau zu stärken. Es ist eine wichtige Lebensregel, um Vertrauen lebendig werden zu lassen, um Verlässlichkeit wirksam sein zu lassen. Und es ist eine wichtige Lebensregel, um die Gemeinschaft der Ehe vor Angriffen von außen zu schützen, und das gilt nicht nur für den Fall, dass jemand einen der Eheleute für sich gewinnen will, sondern auch für Menschen, die sich in die Belange der Eheleute einmischen wollen. Auch sie könne zu Ehebrechern werden - und das sind nicht immer die bösen Schwiegermütter.

Mit dem Geist gelesen bedeutet dies, dass wir um die Wahrheit und Bedeutung dieses Gebotes wissen und gleichzeitig auch um die Schuldhaftigkeit von Menschen. Das Gebot will nicht, dass Menschen im wahrsten Sinne - auf Teufel komm raus - ein gemeinsames Leben fristen, wo es nur ein Gegeneinander und kein Miteinander mehr gibt. Der Buchstabe des Gesetzes würde die Liebe vergessen, die Gott für uns Menschen will. Wo Menschen diese aber nicht mehr aufbringen können, wo auch Kinder nur noch zerrieben werden, da kann es - bei aller Schuld die darin liegt und bleibt- auch sinnvoll und im Sinne der Liebe Jesu Christi sein, getrennte Wege zu gehen und die Chance zu einem neuen Leben zu erhalten. Nur auf den Buchstaben des Gebotes zu schauen, hieße noch mehr Leben zu zerstören.

Ähnliches gilt dann auch in einem ganz anderen Bereich, nämlich bei der Wahrheit. Der Buchstabe tötet, sagt Paulus, aber der Geist macht lebendig. Wenn wir als Briefe Christi leben, also anderen Menschen durch unser Vorbild Christus vor Augen stellen, dann ist eben dabei wichtig, dass wir uns immer wieder daran erinnern, dass wir - wie Paulus es sagt - nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes geschrieben sind. Im Blick auf die Wahrheit heißt das für mich: nicht immer ist das Sagen der Wahrheit auch lebensfördernd. Das beste Beispiel dafür ist immer wieder das Gespräch am Krankenbett eines totkranken Menschen. Was ist da die Wahrheit? Heißt Wahrheit, ich muss ihm sagen, wie es medizinisch um ihn steht? Oder heißt Wahrheit nicht, ich muss ihm wahrhaftig begegnen. Die Wahrheit zu sagen, das haben wir als Kinder schon gelernt, das ist unsere Pflicht. Aber noch wichtiger ist es, wahrhaftig zu sein. Für das Beispiel des Kranken kann das sehr unterschiedlich sein. Es kann sein, dass die medizinische Wahrheit, das richtige und gute für den Kranken ist. Für einen anderen ist es wichtiger und richtiger, dass diese Information noch eine Zeit verschwiegen wird, weil der Kranke diese Wahrheit noch nicht ertragen kann. Gleichzeitig ist nicht immer richtig, die Wahrheit zu verschweigen, gerade wenn der Kranke darüber sprechen will. Unsere Angst steht uns dabei ja oft im Wege. Wahrhaftig sein, das heißt für mich, wirklich in Liebe für

den Kranken, im Geist und in der Hoffnung auf das gute Geleit Gottes, dem Kranken zu begegnen.

Briefe Christi sind wir am Krankenbett dann, wenn wir Hoffnung machen ohne den Tod aus den Augen zu verlieren, wenn wir Hoffnung auf ein geborgenes Leben, zu dem das Sterben hinzugehört, machen können, und nicht den Tod verdrängen. Darin wird dann auch der Geist des lebendigen Gottes sichtbar, der in unseren Herzen lebendig sein will. Darin sind wir dann auch wirklich Diener Christi, die nicht nur aus sich selber handeln, die nur nach eigenen Vorstellungen auf andere Menschen zugehen, sondern die sich leiten lassen aus dem, was der Geist ihnen ins Herz gibt.

Ein Brief Christi zu sein, das heißt, wir werden auf unsere Aufgabe als Vermittler angesprochen. Wir geben etwas weiter von unserem Gott, von Jesus Christus, wir geben etwas weiter von unserem Glauben. Dabei ist hoffentlich deutlich geworden, dass es dabei nicht nur um die Weitergabe von festgeschriebenen Worten geht, gleichsam um die Buchstaben der Bibel. Diese sind wichtig, sie haben eine große Bedeutung für den Glauben. Aber wirklich lebendig wird die biblische Botschaft erst dort, wo sie in Beziehung kommt mit dem Leben. Wenn wir mit ihr leben, wenn wir mit den Gedanken Jesu und begleitet von seinem Geist leben. Dann sind wir lebendige Briefe, die weitergeben können, was der Glaube bedeutet und in uns ausrichtet. Jesus gibt uns seinen Geist, einem jeden von uns anders, einem jeden von uns so, wie es gut ist für uns und für andere. Vertrauen wir diesem Geist und schaffen als Briefe Christi eine Verbindung zwischen ihm und anderen. Das ist ein bedeutsamer Dienst im Vertrauen auf Christus.

Und der Friede Gottes der höher ist alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen